

Der Mensch im Mittelpunkt des Wirtschaftens und Lebens – Gedanken angesichts der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise

Hört dieses Wort, die ihr die Schwachen verfolgt und die Armen im Land unterdrückt. Ihr sagt: Wann ist das Neumondfest vorbei? Wir wollen Getreide verkaufen. Und wann ist der Sabbat vorbei? Wir wollen den Kornspeicher öffnen, das Maß kleiner und den Preis größer machen und die Gewichte fälschen. Wir wollen mit Geld die Hilflosen kaufen, für ein Paar Sandalen die Armen. Sogar den Abfall des Getreides machen wir zu Geld. (Amos 8, 4-6)

Wie in unsere Zeit hineingesprochen klingen die Worte des alttestamentlichen Propheten Amos, wenn die moralisch unredlichen und höchst fragwürdigen Geschäfte einiger Banken in den letzten Jahren die Weltwirtschaft heute in eine ihrer größten Krisen - manche sagen sogar an einen Abgrund - geführt haben. Diese Finanz- und Wirtschaftskrise überschattete die letzten Monate. Die Krise kommt aber nicht aus „heiterem Himmel“, sondern ist das Ergebnis einer geschichtlich-gesellschaftlichen Entwicklung. Vor allem in den letzten drei Jahrzehnten war es im Zuge einer fortschreitenden Säkularisierung zu einem ausgeprägten Vorrang der Wirtschaft gekommen. Für diese zunehmende Verselbständigung und Verabsolutierung der Wirtschaft als eines wichtigen Teilsystems der Gesellschaft gibt es zahlreiche Anzeichen: u.a. die weit verbreitete Konsumhaltung verbunden mit der „Geiz-ist-geil-Mentalität“, die Kommerzialisierung zahlreicher Lebensbereiche einschließlich des Gesundheits- und Pflegesystems, die Bindung universitärer Forschung an Gelder aus der Industrie und die gerade nach dem Untergang des Kommunismus 1990/91 weit verbreitete Einstellung, der freie Markt regle im Bereich der Wirtschaft alles von selbst. Dieser marktradikale Wirtschaftsliberalismus hat in der Aufblähung des Kapitalmarkts, insbesondere der Börsenwirtschaft mit den Aktienspekulationen im letzten Jahrzehnt einen weiteren Schub erhalten. Die jetzige Finanzmarktkrise, die längst zu einer Wirtschafts-, vielleicht sogar zu einer Krise des Sozialstaats zu werden droht, bildet den traurigen Höhepunkt dieser Entwicklung. Banker, z. T. auch Firmen und Privatpersonen sind dabei vielfach von der Gier nach einer Rendite bis zu 25 % und hoher Gewinnmaximierung auf Kosten anderer getrieben worden.

Aus christlicher Sicht wird darin eine völlig einseitige Orientierung am Materiellen deutlich. Papst Johannes Paul II. hat schon 1991 davon gesprochen, dass es einen „Missbrauch vor Gott und den Menschen“ darstellt, wenn jemand sein Kapital gegen die Menschen und ihre Arbeit richtet. Der Münchener Erzbischof und Verfechter der christlichen Soziallehre Reinhard Marx fordert deshalb in seinem gut lesbaren und allgemein verständlichen Buch „Das Kapital. Plädoyer für den Menschen.“ (München 2008), das teilweise als eine Antwort auf die Gegenwarts Krise gelesen werden kann: „Es ist heute Aufgabe der internationalen politischen Gemeinschaft, im Namen der Menschenwürde und der Gerechtigkeit die damit angesprochene Sozialpflichtigkeit des Eigentums und das richtige Verhältnis zwischen Arbeit und Kapital sicherzustellen“. Der Mensch muss also im Mittelpunkt des Wirtschaftens stehen und nicht die Kapitalinteressen, wie in einem sogar für viele Experten undurchschaubar gewordenen Finanzmarkt, der gegenüber der realwirtschaftlichen Produktion immer wichtiger geworden ist. Erst wenn der Mensch wieder im Zentrum steht, entspricht dies der Personalität als dem

alles entscheidenden Prinzip der katholischen Soziallehre. Um so etwas wie ein Weltgemeinwohl - ein Grundsatz der katholischen Kirche seit dem II. Vatikanischen Konzil – wenigstens in Ansätzen verwirklichen zu können, bedarf es eines Ordnungsrahmens für den zukünftigen Kapitalmarkt. Erzbischof Marx knüpft dabei an die Grundforderung von Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt an, der bereits 2007 in hellsichtiger Weise die Beaufsichtigung der neuen Großspekulanten forderte:“Genauso wie der globale Luft- und Seeverkehr strikten Sicherheits- und Verkehrsregeln unterliegt, bedarf der globale Finanzverkehr der Regulierung, damit Katastrophen vermieden werden. Das ist ein Gebot der vorsorgenden Vernunft – von Anstand und Moral ganz zu schweigen.“ Bei der Umsetzung der Vorgaben des G20-Gipfels von London in diesem Frühjahr wird sich zeigen, ob es gelingt einen solchen notwendigen rechtlichen Ordnungsrahmen zu schaffen oder ob dies an den unterschiedlichen Interessen der einzelnen Länder in unserer global vernetzten Weltgesellschaft scheitert. Nicht eine wirklichkeitsferne Börsenspekulation, sondern die klare Grundausrichtung am Menschen und Regeln als Ordnungsrahmen für das Weltfinanzsystem bilden zwei zukunftsweisende Stützpfeiler für eine nachhaltige globale soziale Marktwirtschaft. Beide Leitlinien können nach dem Untergang des Kommunismus und der jetzigen Krise eines bloß profitorientierten Wirtschaftsliberalismus einen Ausweg aus der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise ermöglichen. Die Antwort auf die aktuelle Krise in Deutschland mit einem einmaligen Kinderbonus von 100 Euro pro Kind bei gleichzeitiger Abwrackprämie von 2500 Euro pro Auto greift hier zu kurz.

Produktivität darf dabei in Zukunft nicht nur im wirtschaftlichen Sinn von materieller Produktivität, beispielsweise der durchaus zentralen Produktion von Industrie- und Konsumgütern, verstanden werden. Ein nicht so verengter, sondern erweiterter Begriff von Produktivität bezieht auch die ideelle Produktivität z.B. in den Bereichen Erziehung, Bildung und Pflegesystem mit ein und wertet diese gesamtgesellschaftlich auf. Er wird dadurch der Wirklichkeit eher gerecht. Häufig sieht man allerdings vorrangig die Wertschöpfung durch materielle Produktivität, während es z. T. an der Wertschätzung für die ideelle Produktivität, die zumeist nicht in Zahlen zu messen ist, fehlt. Letzteres zeigt sich u.a. an der eher geringen Bezahlung für die Pflegeberufe, die ursprünglich aus christlichem Geist entstanden sind.

Die Krise könnte somit Anlass dazu sein, das vorherrschende individuelle und gesellschaftliche Wertesystem kritisch zu durchleuchten und zu überdenken. Gespannt darf man in diesem Zusammenhang auf die seit längerem angekündigte Sozialenzyklika von Papst Benedikt XVI. sein, die den Titel „Caritas in veritate“ – Die Liebe liegt in der Wahrheit – tragen soll. An diesem weltweiten Rundschreiben haben auch führende Wirtschaftsexperten mitgewirkt. Ähnlich wie seine Vorgänger hat der Papst in den letzten Monaten der Vergötzung des Geldes in der säkularen Gesellschaft eine deutliche Absage erteilt – durchaus im Geiste der Worte Jesu in der Bergpredigt:

Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zum einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. (Matthäus 6, 24)